

AUS DER VORGESCHICHTE DER NEUAPOSTOLISCHEN KIRCHE:

DER FALL GEYER

Preußen-König gewährt Deckung

Zweimal berichtete der BLITZ über die Neuapostolische Kirche. Wie ist sie eigentlich entstanden? Die Kirche sieht sich in der Tradition der Katholisch-apostolischen Gemeinden. Diese Linie ist zweifach gebrochen, berichtet der Theologe Johannes Albrecht Schröter.

Die Französische Revolution fegte die Monarchie hinweg, die alte Ordnung, die vielen als gottgewollt galt. Naturwissenschaftler verwarfen traditionelle Glaubensvorstellungen. Menschen wandten sich von der Kirche ab. Mancher sah das Ende der Welt gekommen. Das berichtet der Theologe Johannes Albrecht Schröter in seiner Dissertation (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) „Die Katholisch-apostolischen Gemeinden in Deutschland und der ‚Fall Geyer‘“.

Endzeitlich gestimmte Menschen lud der Bankier Henry Drummond in den Jahren zwischen 1826 und 1830 in die südwestlich von London gelegene Stadt Albury zu Konferenzen ein. Die Teilnehmer, zu zwei Dritteln Geistliche, versuchten ihre Zeit im Lichte der Bibel zu verstehen. Immer deutlicher glaubten sie, ihre Aufgabe zu erkennen. Sie müssten die zerstrittenen Christen zu einer, wie es im Glaubensbekenntnis von Nicäa heißt, „heiligen, allumfassenden und apostolischen Kirche“ (una sancta, catholica et apostolica ecclesia) zusammenführen. Sie wollten dem wiederkehrenden Jesus die geeinte Christenheit als „geschmückte Braut“ (Off. 21;2) zuführen.

Zwei Mittel schienen ihnen dazu notwendig: die Belegung urchristlicher Ämter (insbesondere das des Apostels, Epheser 4;11) und charismatische Gaben (Joel 3;1-5).

Tatsächlich traten in Albury ab 1832 Propheten auf, die dann bis 1835 zwölf Apostel beriefen. 1836 wurden diesen zwölf Stämme (Missionsgebiete) zugewiesen. Dorthin begaben sich die Apostel, um die kirchlichen Verhältnisse und Traditionen vor Ort zu studieren. Was sie für gut erachteten, fand Aufnahme in Lehre und Kultus der sich nun formierenden Katholisch-apostolischen Gemeinden. Deren Ausrichtung war urkirchlich, betont Schröter.

Beeindruckt zeigt sich der Theologe von der reichen Liturgie und von den Propheten. Diese beriefen die Amtsträger und gaben mit ihren „Worten der Weissagung“ Interpretationshilfen zur Bibel. Verbindlich wurden die Weissagungen immer erst nach Billigung durch Apostel und Engel (Gemeindebischöfe). Das verhinderte die Entstehung von „Schwärmerkirchen“, lobt Schröter.

Als fruchtbarstes Missionsfeld außerhalb Großbritanniens erwies sich der norddeutsche Stamm. Die Katholisch-apostolischen Gemeinden genossen die freundliche Duldung des Preußen-Königs Friedrich Wilhelm IV. Dem gefiel der Konservatismus und die Königstreue der Mitglieder. Wenig tolerante Lokalbehörden, die die „Sekte“ hart angehen wollten, wurden vom Innenminister zurückgepiffen, berichtet Schröter.

Die Gemeinden fanden ihre Mitglieder zu mehr als 80 Prozent unter Angestellten und Arbeitern, Bauern und Handwerkern. Die meisten waren evangelisch. Um 1900 bildete die Katholisch-

apostolische Bewegung nach den Volkskirchen, Altlutheranern und Baptisten die fünftstärkste Religionsgemeinschaft in Preußen. 1901 zählte sie in Norddeutschland 60'000 Mitglieder in 305 Gemeinden. Weltweit waren es 200'000 in 938 Gemeinden.

Ein Problem begann die Bewegung seit Ende der 1850er Jahre immer mehr zu plagen. Die zwölf Apostel starben einer nach dem anderen, aber das Ende der Welt kam nicht. Die Oberen sahen darin eine Prüfung Gottes. Es gelte, unerschütterlich auszuharren.

Ein Prophet aus Hardegsen bei Göttingen

Ein deutscher Prophet, der aus Hardegsen bei Göttingen gebürtige Lehrer Heinrich Geyer, wollte sich damit nicht zufriedengeben. Geyer hatte sich der Katholisch-apostolischen Bewegung 1849 angeschlossen. Daraufhin feuerte das Konsistorium Geyer, der in Volpriehausen bei Uslar als Lehrer arbeitete. Geyer zog mit seiner Familie nach Berlin. Im Juli 1850 wurde er Priester in der Amtsklasse eines Propheten und im September 1852 Engel. Praktisch übernahm Geyer die Funktion eines „Propheten mit dem Apostel“. Als solcher berief er zwischen 1852 und 1862 fast alle Priester und Engel in Norddeutschland sowie einige in Süddeutschland und der Schweiz.

Obwohl er einer der bekanntesten und angesehensten Amtsträger auf dem europäischen Festland war, blieb er formell als Prophet der Berliner Gemeinde dem Engel Carl Wilhelm Rothe unterstellt. In das Amt eines „Propheten mit dem Apostel“ wurde er nicht erhoben. Apostel Francis Valentine Woodhouse, der den Stamm Norddeutschland 1855 übernahm, ließ Geyer zudem seine untergeordnete Rolle spüren, schreibt Schröter.

Apostelsterben

Vor diesem Hintergrund gewannen die inhaltlichen Differenzen an Brisanz. Geyer sah durch das Sterben der Albury-Apostel das gesamte Werk gefährdet. 1860 berief er bei einer Prophetenversammlung in Albury zwei neue Apostel. Die anderen Apostel verweigerten die notwendige Bestätigung. Im Oktober 1862 bezeichnete Geyer den ostpreußischen Maurermeister Rudolf Rosochacky heimlich als Apostel. Das flog auf. Ende Dezember 1862 wurde Geyer die Ausübung des Prophetenamtes untersagt. Die Hamburger Gemeinde lud Geyer und Rosochacky ein. Sie bestätigte die Prophezeiung.

Es kam jedoch zu einer überraschenden Wende. Rosochacky, von seiner Frau und Glaubensbrüdern ins Gebet genommen, distanzierte sich von der Berufung. Der fassungslose Geyer erklärte, Rosochacky habe aus dem „Tamelkelch des Satans“ getrunken.

Nach einer Phase der Bestürzung beschloss die Hamburger Gemeinde, den Konfrontationskurs fortzusetzen. Sie bat den Herrn, ihr wahre Apostel zu schenken. Das geschah schon im Februar 1863. Der Priester Carl Wilhelm Louis Preuss wurde zum Apostel berufen. Der daran nicht beteiligte Geyer war entsetzt. Er hatte die Leute zum Ungehorsam geführt; nun musste er mit ihnen gehen, um nicht selbst verworfen zu werden, kommentiert Schröter.

Trotz der Berufung blieb Geyer, der im März 1863 mit seiner Familie nach Hamburg übersiedelte, die eigentliche Autorität der Gemeinde. In der Allgemeinen christlichen apostolischen Mission, wie sich die Gruppe nannte, konnte Geyer seine Vorstellungen verwirklichen. Er bewahrte gleichzeitig, wie Schröter zeigt, das liturgische Erbe der Katholisch-apostolischen Bewegung und deren ökumenische Offenheit.

Als lebensfähig sollte sich die Mission allerdings nicht erweisen. Sie zerbrach an geistlicher Unordnung, meint Schröter. Der Autor spricht von Missbrauch des Prophetenamtes und der Apostelberufung, mangelnder Amtsfähigkeit der Verantwortlichen, von Parteigeist und Machtstreben.

Bild mit Text:

Warteten vergebens auf das Ende der Welt: Konferenz leitender Amtsträger der Katholisch-apostolischen Gemeinden in Deutschland (Berlin, 1867)

1878 spaltete sich von der Mission unter turbulenten Umständen eine Gruppierung ab, die sich später Neuapostolische Kirche nennen sollte. Treibende Kraft war Friedrich Krebs. Der lehnte den ökumenischen Geist ab. Seine Gruppe erhob für sich den Anspruch, allein selig machend zu sein. Sie verwarf die katholisch-apostolische Liturgie und schaffte das Prophetenamt ab, das sie als Unruhefaktor wahrnahm. Stattdessen stärkte sie das Apostelamt. Es entstand etwas Neues, das mit den Anfängen fast nichts mehr zu tun hat, so Schröter.

Die detailreiche und fußnotenselige Studie des Theologen stützt sich auf umfangreiches, bisher nicht aufgearbeitetes Quellenmaterial: ein interessantes und gut lesbares Werk.

Dissertation:

Johannes Albrecht Schröter: „Die Katholisch-apostolischen Gemeinden in Deutschland und der ‚Fall Geyer‘“. Marburg, Tectum Verlag, 1998